

Digitale Enteignung

Die nachfolgenden Sätze beschreiben eine immer wichtiger werdende Problematik. Um den Sachverhalt zu skizzieren, sind wenige etwas trocken anmutende Sätze erforderlich. Danach wird es dann spannend.

In zunehmendem Umfang nehmen Geräte, Systeme und auch Fahrzeuge über das Internet Kontakt zu Cloud-Servern auf, die von den Herstellern dieser Produkte betrieben werden. In diesem Kontext: der Begriff „Cloud“ bezeichnet einen Server, der eben nicht beim Anwender steht, sondern bei einem Hersteller bzw. Anbieter. Zum einen dienen sie dazu, dass eine Authentifizierung stattfinden kann, um zu prüfen, ob eine Nutzung rechtmäßig ist. Zum anderen werden mehr oder weniger umfangreiche Daten ausgetauscht, die zuvor vom Nutzer erhoben wurden. Nicht immer hat der Anwender seine Einwilligung hierzu abgeben können, da auch nicht durchgängig erkennbar ist, welche Daten erhoben und weitergeleitet werden.

So findet ein solches Verfahren bereits auf kleiner Ebene bei Lizenzmodellen statt, wenn der Anwender beispielsweise eBooks oder andere Medien wie Musik bezieht. Vieles liegt in der Cloud. Die Nutzung ist in aller Regel davon abhängig, dass eine Authentifizierung beim Server der Hersteller die Nutzung ermöglicht. Doch wird das Lese- bzw. Hörverhalten auch analysiert, um passende weitere Medien zu empfehlen.

Für jeden nachvollziehbar: wenn die Server beispielsweise von Youtube nicht erreichbar sind, kann auch kein Youtube-Video betrachtet werden kann (sofern dieses nicht explizit lokal auf einem Gerät eigens für die offline-Betrachtung abgespeichert wurde). Auch X (Twitter) war bereits von solchen Problemen betroffen und es konnten stundenlang keine Tweeds mehr abgesetzt werden.

In aller Regel arbeiten Heerscharen von hochqualifizierten Mitarbeitern daran, eine solche Situation möglichst schnell aus der Welt zu schaffen.

Der Begriff einer „vernetzten Welt in der Cloud“ wird bei vielen Produkten so umgesetzt, dass die beim Kunden eingesetzten Produkte über „das Netz“, also das Internet, mit den Servern der Hersteller kommunizieren.

Sprachsysteme

Dies hat vielfältige Vorteile (aus Sicht der Hersteller). So muss beispielsweise bei Sprachsystemen wie Alexa, Siri oder Echo Dot die Intelligenz nicht in jedem einzelnen Endgerät vorhanden sein – es ist dadurch um eine vielfaches günstiger und auch kleiner und leichter, was den Kunden zunächst erfreut. Doch muss daher zwingend jedes gesprochene Wort (und auch andere Geräusche) permanent an

die großen Server der Hersteller übertragen werden, welche diese Daten dann auswerten und umsetzen. Da die Geräte auf Ansprache reagieren, kann dies nur funktionieren, wenn diese permanent sämtlichen akustischen Signalen lauschen. Daher werden jeden einzelnen Tag komplette 24 Stunden in jeder Wohnung aufgezeichnet und übertragen. Bei sämtlichen Menschen, die ein solches System einsetzen. Es gibt bereits einige Fälle, in denen Polizei und andere Behörden sich für diese Dauer-Mitschnitte interessieren, um beispielsweise Verbrechen aufzuklären.

Lizenzmodelle

Auch bei Lizenzmodellen mit Online-Software (wie z.B. Microsoft Office 365) oder aber Streaming-Diensten hat der Nutzer in der Regel keine eigenen Programme, sondern nutzt diese online, also z.B., über einen Browser wie Firefox, Safari oder Edge. Dies hat einige Vorteile, wenn z.B. jemand beruflich an mehreren Orten arbeitet und von überall aus immer wieder dasselbe System erreicht. In dem Zustand, in dem er es zuvor verlassen hat.

Fahrzeuge

Vor vielen Jahren bereits hat die Lobby der Automobilindustrie dafür gesorgt, dass es eine gesetzliche Vorschrift gibt, nach der neue Fahrzeuge eine SIM-Karte an Bord haben müssen. Vordergründig, um im Falle eines Unfalls Daten an eine Rettungszentrale zu senden. Eine SIM-Karte sorgt dafür, dass jedes Auto wie ein Mobiltelefon beliebige Daten senden kann.

Tatsächlich haben selbst so konservative Einrichtungen wie der ADAC bereits 2016 Warnvideos veröffentlicht, bei denen untersucht wurde, in welche extrem umfangreichen Maße Daten von diesen Autos an die Hersteller dieser Fahrzeuge gesendet werden. Ohne, dass überhaupt der Sinn erkennbar ist:

<https://www.youtube.com/watch?v=LXdSa5PinUI&themeRefresh=1>

Smart Home

Auch zu Hause haben vernetzte Systeme längst Einzug gehalten. Unter dem Oberbegriff „Smart Home“ lassen sich mittlerweile nahezu sämtliche technischen Komponenten eines Hauses bequem über eine App steuern. Vor der Ankunft die Raumtemperatur erhöhen, die Jalousien wie auch das Licht über eine App verändern – da geht einiges. Gerne auch in Verbindung mit Alexa, Siri oder Echo Dot, so dass der Anwender nur noch zu sagen braucht, was er gerne möchte.

Schöne neue Welt.

Und dann war da noch die Marktwirtschaft...

Den Gesetzen der Marktwirtschaft folgend, welche ja für ein Umfeld des Wettbewerbs sorgt, kommt es auch bei diesen hochtechnisierten Firmen vor, dass die eine oder andere verdrängt wird und Insolvenz anmelden muss.

Bereits mehrfach sind dann deren Server abgeschaltet worden. Weil sie gemietet waren und die Miete nicht bezahlt wurde. Weil sie in der Konkursmasse lagen. Weil sie nicht mehr gewartet wurden.

Und spätestens dann nimmt die digitale Enteignung ihren Lauf.

Fahrzeuge

Fahrer eines (Elektro-)Autos können ihr Auto dann oft nur noch sehr eingeschränkt nutzen, wenn überhaupt. Es ist dann nicht sichergestellt, dass es sich laden lässt. Auch die Steuerung per App, in der beispielsweise eine Vorklimatisierung aktiviert wird, ist dann nicht mehr möglich. Natürlich gibt es auch keine „over the air updates“ mehr. Ob das Navigationssystem dann noch funktioniert, ist auch fraglich, wenn der Autohersteller z.B. ein Lizenzabkommen mit Google Maps abgeschlossen hatte und nun keine Lizenzgebühren mehr entrichtet. Gerade Elektroautos sind aber auf eine gute Ladeplanung mittels Navi angewiesen. Beispielsweise ist in diesem Jahr die Firma Fisker von einer Insolvenz betroffen. Doch gibt es auch bereits einige chinesische Hersteller, die sich zumindest massiv aus dem deutschen Markt zurückziehen. Human Horizons hat in China gerade Insolvenz angemeldet. Dies betrifft auch deren Marke HiPhi, die immerhin seit 2023 Autos auch in Deutschland Autos verkauften.

<https://insideevs.de/news/723700/fisker-insolvenz-offiziell-chapter11/>

Der Fahrradhersteller Vanmoof wäre vom selben Schicksal ereilt worden – wenn nicht McLaren hier zugegriffen und die Firma aufgekauft hätte.

Smart Home

Anfang dieses Jahres hat ein weiterer Hersteller vom Smart-Home Produkten Insolvenz angemeldet – Gigaset. Ganz früher mal zu Siemens gehörig, dann von der Markennamen zum Firmennamen umkonfiguriert. Bis auf den lokalen Rauchmelder lässt sich nun keines der Produkte mehr benutzen. Der Begriff Elektroschrott drängt sich auf:

<https://www.merkur.de/verbraucher/cloud-dienste-smart-home-geraete-elektroschrott-gigaset-insolvenz-investor-abschaltung-zr-92982802.html>

Wer nach „smart home insolvenz“ googelt, findet eine ganze Reihe anderer Firmen. Devolo, Smarthome Nord GmbH & Co. KG, living-smart-home UG, nello. Bei Letzterem öffnet nach der Insolvenz die Haustüre direkt beim Klingeln immer jedem

– wartet also nicht, bis der Türöffner betätigt wurde. Natürlich bleiben derartig gesteuerte Haustüren auch mal dauerhaft geschlossen – was dem Besitzer eines Hauses auch nicht in jedem Fall gerecht wird. Oder, wenn die Jalousien dauerhaft unten bleiben oder die Heizung sich nicht mehr steuern lässt.

Die allermeisten Cloud-Lösungen werden quasi mit dem Cloud-Server deaktiviert. So, wie auch Google dies mit Dropcam (Nest) tat. Lampen, Steckdosen oder Türschlösser waren nicht mehr funktionsfähig. Oder D-Link, deren Überwachungskameras, smarte Steckdosen, Sirenen und Bewegungssensoren ebenfalls zu Schrottmutierten, sofern sie auf die Cloud-Dienste Mydlink Home und Mydlink Baby Monitor angewiesen waren. Logitech verkaufte sein Smart-Home-Gateway „Harmony“ – auch dieser Server ist seit Jahren abgeschaltet.

Digitale Medien

Kürzlich hat der Weltbild-Verlag Insolvenz angemeldet. Über diesen Vertriebskanal konnten zahlreiche E-Books und Hörbücher erworben werden. Beispielsweise auch für den Tolino-Reader. Ende August werden die Server stillgelegt, über welche die Nutzerkonten verwaltet werden und die Zugriffe auf die digitalen Inhalte gesteuert wurde:

<https://www.wiwo.de/technologie/digitale-welt/nach-weltbild-insolvenz-wie-rette-ich-meine-weltbild-buecher/29957320.html>

Als Nutzer hat man also gerade noch die Zeit, ganz dringend aktiv zu werden um die Dateien aus der Weltbild-Cloud herunterzuladen (bis Ende August 2024). Man muss sie dann lokal speichern. Sonst ist der Zugriff futsch. Außer, man transportiert alle eigenen Inhalte auf ein anderes Tolino-Nutzerkonto, welches nicht über den Weltbild-Verlag läuft.

Auch Zune war einst ein Mitbewerber von Spotify oder Napster. Microsoft deaktivierte diesen Dienst bereits 2012. Damit war der Zugriff auf die Musikmedien unmöglich.

Sony praktizierte dies mit dem eigenen Bücherladen Reader Store für den eigenen Reader, den es auch schon nicht mehr gibt. Theoretisch gab es auch hier immerhin eine Umzugsmöglichkeit, doch klappte das oft nicht.

Was ist zu tun?

Etwas naiv könnte man jetzt erklären, dass der Verbraucher (Kunde, Konsument) darauf achten soll, dass die Produkte, die er kaufen möchte, auch möglichst unabhängig von Servern laufen oder aber zumindest einige Grundfunktionen behalten, wenn sie ohne Cloudanbindung betrieben werden.

Denn auch bei einem Ausfall des Internets sind alle cloudbasierten Lösungen „tot“. Wenn z.B. der heimische Router ausfällt oder nach einem Update des WLAN

schwächelt oder der Provider kein Signal liefert oder der Bagger eine Straße weiter einen Verteiler getroffen hat.

Doch bei realistischer Betrachtung bleiben dann so gut wie keine Produkte übrig. Der Zauber liegt ja bei vielen Lösungen darin, dass eine extrem leistungsfähige Cloud einen großen Teil der Rechenleistung übernimmt und auch die Intelligenz der Programme nicht unbedingt lokal beim Kunden vor Ort vorliegt.

Das gilt im Übrigen völlig uneingeschränkt auch für Lösungen, die sich einer KI bedienen. (KI = künstliche Intelligenz, auch AI = artificial intelligence).

Deren Server sind ja keine dummen Speicher von statischem Wissen, sondern in ganz besonderer Weise trainiert. Zur Bedienung und für Abfragen gibt es das neue Berufsbild „Prompt Designer“.

Analoge Produkte wie ein Hammer oder ein Schuh werden wohl auch in Zukunft nach dem Erwerb immer ihren Dienst tun.

Bei digitalen Lösungen, bei denen ein mehr oder weniger großer Teil des Funktionsumfangs ausgelagert wurde in große Server, ist der Anwender darauf angewiesen, dass der Hersteller bis in alle Zukunft die erforderlichen Server weiterbetreibt. Und demzufolge auch nie von einer Insolvenz betroffen ist. Auch dieser Wunsch ist naiv. Denn die geschilderten Beispiele von Sony, Microsoft, Google, Logitech, D-Link und andere Branchengrößen zeigen, dass man auch bei den ganz großen Anbietern nicht vor Abschaltungen und Stilllegungen gefeit ist.

Wenn dann das eigene Auto, welches ja im Vergleich zum Rest der Elektronik das mit Abstand teuerste Produkt ist, nicht mehr zu benutzen ist, dann ist der Schaden ganz erheblich.

Da gibt es nichts mehr zu tun – außer, der Gesetzgeber fände eine Regelung, bei der sich Hersteller verpflichten müssten, in einen Pool einzuzahlen, so dass wenigstens die Server weiterliefen. Eine Art Sterbeverhinderungsversicherung, die auch die obligatorische Pflege dieser Serversysteme beinhaltet. Sowohl im Bereich Server-Updates wie auch Hardwaremigration bei älterer Hardware. Dann hätten viele Produkte die Chance, noch einige Jahre weiter zu existieren.